



## Überprüfung des Aktionsprogramms „Kultur des Friedens“

Als die Vereinten Nationen gegründet wurden, war es ihr Hauptziel, Krieg, Gewalt und soziale Ungerechtigkeit zu überwinden. Aber auch nach 78 Jahren sind diese Probleme für viele Menschen auf der Welt ungelöst. Inzwischen sind die Vereinten Nationen tatsächlich zu der objektiven diplomatischen Akteurin herangewachsen, die sich die internationale Staatengemeinschaft im Jahr 1945 vorstellte. Daher tragen die Vereinten Nationen heute eine größere Verantwortung als je zuvor, ihre ursprüngliche Vision zu verwirklichen.

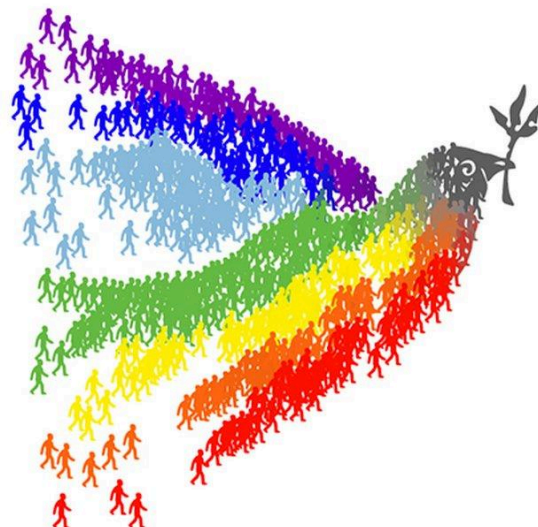
Die Vereinten Nationen sehen sich selbst als eine neutrale Stimme für Frieden und Gerechtigkeit unter ihren Mitgliedstaaten. Am 13. September 1999 hat die Generalversammlung mit der Resolution *A/RES/53/243* ein bestehendes Konzept bekräftigt und zum übergreifenden Ziel ihrer Arbeit gesetzt: eine „Kultur des Friedens“.

Mit diesem Beschluss wollte die Generalversammlung den Regierungen, internationalen Organisationen und der globalen Zivilgesellschaft Leitlinien geben, um gewaltfreie Konfliktlösungen im Geiste der Menschenwürde nach den Wertvorstellungen des 21. Jahrhunderts zu fördern und zu stärken, sich so auf die ursprünglichen Ziele der Vereinten Nationen zurück zu besinnen.

Dafür berief sie sich unter anderem auf die Charta der Vereinten Nationen, ihre Organisationssatzung für Erziehung, Wissenschaft und Kultur sowie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Oder, um die Resolution mit dem Wortlaut ihrer Präambel für sich sprechen zu lassen:

*„Die Kultur des Friedens soll etabliert werden, um den Menschen davon abzubringen zu versuchen, Konflikte mit Gewalt zu lösen. Wenn man die derzeitige weltpolitische Situation betrachtet, merkt man, dass das nicht so gelungen ist, wie erhofft. Wieso ist das so? Damit soll sich die Generalversammlung beschäftigen und Lösungen finden, wie die Kultur des Friedens tatsächlich in der Politik Einzug halten kann.“*

Anforderungsniveau: Einfach.





## Inhaltsverzeichnis

Hintergrund und Grundsätzliches

Aktuelles

Probleme und Lösungsansätze

Punkte zur Diskussion

Ausgangspunkte für die vertiefte Recherche

Begriffserläuterungen

## Hintergrund und Grundsätzliches

1999 wurde die Schaffung einer "Kultur des Friedens" erstmals in einer Resolution der Generalversammlung (im folgenden GV) erwähnt (*Resolution A/RES/53/243*). Dort wurde angeprangert, dass im allgemeinen Diskurs davon ausgegangen werde, der Mensch sei „ein Wesen, das nunmal Kriege führe“. Dass das nicht stimmt, ist in verschiedenen Studien nachgewiesen. Trotzdem verhinderten gerade westliche Staaten, dass der Begriff „Kultur des Krieges“ in Bezug auf die damalige weltpolitische Lage in der Resolution verwendet wurde. Im Rahmen dieser Resolution wurde auch das Aktionsprogramm „Kultur des Friedens“ verabschiedet.

Im Aktionsprogramm liegt der erste Blick auf (1) der Bildung und Erziehung von Kindern. Die Bedeutsamkeit friedlicher Konfliktlösung und die Grundzüge der allgemeinen Menschenrechte sollen schon früh vermittelt werden, um die menschliche und soziale Entwicklung der Kinder zu fördern.

Im weiteren Verlauf des Textes, mit dem das Aktionsprogramm definiert wird, werden

- (2) nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung,
- (3) die Achtung und Sicherung der allgemeinen Menschenrechte sowie
- (4) der Abbau von geschlechtsspezifischen Ungleichheiten angeführt.

Weiterhin wird ausgeführt, wie (5) die Förderung demokratischer Partizipation aller Menschen,

- (6) Toleranz und Solidarität diese Ziele unterstützen und zu ihrer Verwirklichung beitragen können.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Solidarität mit Menschen, die sich auf der Flucht befinden oder schon geflüchtet sind. Sie seien in erhöhten Maße auf die Solidarität der Weltgemeinschaft angewiesen und es sei essentiell, ihnen diese auch entgegenzubringen.



## MODEL UNITED NATIONS BADEN-WÜRTTEMBERG

Zuletzt steht (7) die Förderung von Weltfrieden und internationaler Sicherheit selbst. Es sei wichtig, illegale Waffenvorkommen und -herstellung zu minimieren, Vertrauen in internationale Verträge und Abkommen zu schaffen bzw. wiederherzustellen und von der Ausübung völkerrechtswidriger Zwänge und militärischen Drucks abzuschrecken.

Das Ziel der Etablierung einer Kultur des Friedens ist nicht ausschließlich die Verhinderung von gewaltvollen Konflikten, also nur das Erreichen einer Abwesenheit von Gewalt. Sie bezweckt vielmehr das Schaffen von Strukturen, in denen die größten Treiber von Konflikten keine Rolle mehr spielen. Strukturen zu schaffen, die das möglich machen, sei Aufgabe internationaler Zusammenarbeit und der je nach Thema zuständigen UN-Organisationen.

Die Umsetzung des Aktionsprogramms wurde letztlich gerade durch jene Konflikte erschwert, die es auf lange Sicht verhindern wollte. In Zeiten von Krieg und Auseinandersetzung ist es deutlich schwieriger, eine generelle Sensibilisierung weg von Gewalt und hin zu friedlichen Lösungen zu schaffen als in Zeiten von Frieden. Jedoch ist die Kultur des Friedens gerade dann essentiell in der gemeinschaftlichen Findung friedlicher Lösungen.

Die letzte größere offizielle Auseinandersetzung mit der Kultur des Friedens auf globaler Ebene gab es 2017 beim „High-level Forum on the Culture of Peace“, einberufen von UN-Generalsekretär Antonio Guterres. Dort gab es Paneldiskussionen und es wurden Reden zu dem Thema gehalten, tatsächliche Beschlüsse oder Ähnliches hingegen nicht.

## Aktuelles

Die Weltpolitik wird derzeit von bewaffneten Konflikten geprägt. Sei es der Krieg in der Ukraine, der Nahostkonflikt, der Bürgerkrieg im Jemen oder irgendeine der anderen kämpferische Auseinandersetzungen; die Nachrichten sind voll von immer neuen Schreckensnachrichten über steigende Opferzahlen, zunehmende Eskalation und schwere Folgen der Konflikte auch für die Umwelt.

In vielen Konflikten sinkt noch dazu die Bereitschaft der Streitparteien, einander diplomatisch gegenüber zu treten, immer weiter. So laufen Versuche, diese friedlich und für die Zivilbevölkerung verträglich zu lösen, häufig ins Nichts. Diplomatie ist jedoch die Grundlage einer globalisierten Welt, in der viele sehr unterschiedliche Staaten zusammenarbeiten wollen – aber auch müssen, um für beide Seiten den größten Vorteil zu erreichen. Eine erneute Fokussierung auf die Diplomatie ist somit Grundlage einer auf lange Sicht für alle Seiten funktionierenden Weltgemeinschaft.

Mit der Zunahme von Gewalt in innerstaatlichen wie transnationalen Konflikten und der gleichzeitig abnehmenden Bereitschaft zu Diplomatie geht auch einher, dass in vielen Staaten derzeit ein Klima der Aufrüstung herrscht. Es werden neue Gelder zur Finanzierung von Armeen bewilligt, weltweit nehmen die Waffenexporte stark zu und die Idee der Abrüstung scheint aus den Köpfen der Entscheidungstragenden vollkommen verschwunden.



Die globale Entwicklung hin zu mehr Krieg und Gewalt ist nicht zu leugnen. Darunter leidet die Zivilbevölkerung in den betroffenen Gebieten massiv, sie hat aber auch schwere Folgen für die gesamte Weltgemeinschaft. Der Fokus auf Rüstung und Armee bindet viele finanzielle Mittel, die sonst an anderen Stellen eingesetzt werden können. Gerade bei Ausgaben für soziale Zwecke werden häufig Abstriche gemacht, um Aufrüstung und Militär zu finanzieren. Aber auch bei Ausgaben im Rahmen internationaler Zusammenarbeit wird häufig gespart. Jedoch ist gerade in Zeiten von zunehmend schwierigerer Diplomatie internationale Zusammenarbeit ein besonders wichtiges und hohes Gut.

## Probleme und Lösungsansätze

Diese Entwicklungen lassen erkennen, dass sich die Kultur des Friedens keineswegs so etabliert hat, wie es in weiten Teilen gehofft wurde. Ein Grund dafür ist die geringe Auseinandersetzung internationaler Akteure mit dem Thema. Seit dem letzten „*High-level Forum on the Culture of Peace*“ im Jahr 2017 ist kaum etwas zu diesem Thema passiert. Es gibt hier also fast sieben Jahre Stillstand, in denen sich die Situation auf keinen Fall verbessert – im Gegenteil deutlich verschlechtert hat. Es ist also dringend nötig, dass sich die Weltgemeinschaft wieder mehr mit diesem Thema auseinandersetzt.

Die Arbeit an der Umsetzung des Aktionsprogramms ist schwierig. Es handelt sich bei der Kultur des Friedens um ein sehr theoretisches Konzept, welches dennoch den Kern der UN darstellt. Trotzdem fällt es den Menschen nach wie vor schwer, sich tatsächlich darauf zu besinnen. Dieses Problem ist eine Art Teufelskreis. Je mehr Krieg und Gewalt in der Welt vorliegen, desto weniger sind Politik und Gesellschaft bereit, sich mit theoretischen Konzepten zur langfristigen positiven Friedensschaffung auseinanderzusetzen, aber je weniger diese Konzepte in Politik und Gesellschaft Einzug halten, desto wahrscheinlicher ist es, dass Konflikte statt auf dem diplomatischen Weg friedlich gelöst mit Gewalt ausgetragen werden und so auch viele unschuldige Opfer fordern.

Die Kultur des Friedens soll nicht umsonst positiven Frieden schaffen. Dieser ist der einzige Weg, nachhaltig Gewalt zu reduzieren, Lebensqualität zu verbessern und die Bindung finanzieller Mittel an Rüstung und Militär zu lösen. Je besser es Menschen geht, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie versuchen, mit Gewalt ihre Situation zu verbessern. Wenn alle ihre Bedürfnisse erfüllt sind, gibt es für sie keinen Grund, nach Konflikten zu streben oder aufgrund von Machtstrukturen Unzufriedenheit auf die falschen Gruppen zu projizieren. Dadurch kann auch das Aufkommen ethnischer Konflikte reduziert werden, da deren Wurzel häufig in einer generellen Unzufriedenheit mit dem Zustand der Gesellschaft liegt, welche populistische Kräfte ausnutzen.



## MODEL UNITED NATIONS BADEN-WÜRTTEMBERG

Nach den physiologischen Grundbedürfnissen zählt Freiheit wohl zu den grundlegendsten Bedürfnissen des Menschen. Ein wichtiger Teil der menschlichen Freiheit ist die freie Wahl der Strukturen, in denen man leben will. Dazu zählen die freie Wahl von Wohnort und Arbeitsplatz, aber auch der Regierung und des Staatsoberhauptes. Zwar mag das nicht von jeder Person einzeln entschieden werden können, dennoch sind demokratische Teilhabe und Strukturen äußerst relevant für eine Gesellschaft freier Menschen, die dieses hohe Gut zu würdigen und verteidigen vermag.

Zur Verteidigung dieser Werte gehört nicht zuletzt auch die Zugänglichmachung von so vielen Informationen wie möglich – für so viele Menschen wie möglich. Das beginnt bereits im Bildungssystem, das Kindern und Jugendlichen nicht nur zu Wissen, sondern auch zur Fähigkeit, kritisch zu denken und zur eigenen Wissensbeschaffung verhelfen muss. Darüber hinaus ist der Zugang zu objektiven, sachlichen Informationen die Grundlage einer gesund funktionierenden Gesellschaft freier Menschen, die Kapazitäten haben, sich mit dem Konzept des globalen Friedens zu befassen.

### Punkte zur Diskussion

- Wodurch kann die Kultur des Friedens wieder in den globalen Diskurs gerückt werden? Wieso ist eine Umsetzung des Aktionsprogramms bislang kaum bis gar nicht gelungen?
- Wie kann die Etablierung einer Kultur des Friedens bewaffnete Konflikte verhindern?
- Inwiefern kann die Kultur des Friedens nicht nur die Abwesenheit von Gewalt, sondern auch die Reduktion sozialer Ungleichheiten und die Achtung der allgemeinen Menschenrechte unterstützen? Wie können Konflikte aufgrund ethnischer Differenzen vermieden werden?
- Welche Rolle spielt dabei demokratische Partizipation? Wie können demokratische Prozesse etabliert und ausgeweitet werden?
- Wie kann durch Strukturen im Bildungssystem ein höheres Bewusstsein für positiven Frieden geschaffen und auf eine allgemeine Etablierung einer Kultur des Friedens hingewirkt werden?
- Wodurch kann ein freier Zugang zu relevanten Informationen in Bezug auf Konflikte gewährleistet werden? Welche Strukturen können auf lokaler, welche auf globaler Ebene etabliert werden, um den Informationsfluss zu unterstützen?



## Für die Recherche / Quellenangaben

*Hinweis: Die Fundstellen sind jeweils verlinkt.*

- Erklärung über eine Kultur des Friedens vom 13.9.1999, A/RES/53/243, (englisch, Original).
- Internationale Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zu Gunsten der Kinder der Welt (2001-10) vom 10.11.1998, A/RES/53/25 (englisch, Original).
- Statement von 20 Wissenschaftler\*innen verschiedener Fachrichtungen dazu, ob Krieg in der Natur des Menschen liegt: Seville Statement on Violence vom 16.5.1986 (englisch).
- Declaration of Principles of Tolerance vom 16.11.1995 (englisch).
- Nachvollziehbare Darstellung der Historie der Debatte zur Kultur des Friedens (englisch).
- Bildquelle: Ver.Di Stuttgart, Ostermarsch 2024, 30.3.2024.

## Begriffserläuterungen

- Charta der Vereinten Nationen: Das Gründungsdokument der UN zu ihren Zielen und Prinzipien, einschließlich der Förderung des Friedens, der Achtung der Menschenrechte und der Zusammenarbeit zwischen den Nationen.
- Resolution: Ein offizieller Beschluss oder eine Entscheidung, die von der Generalversammlung oder anderen Organen der Vereinten Nationen getroffen wird.
- Diplomatie: Die Praxis der internationalen Verhandlungen und Beziehungen zwischen Staaten, um Konflikte zu lösen und Vereinbarungen zu treffen
- Abrüstung: Die Reduzierung oder Beseitigung von Waffen und militärischen Einrichtungen, um die Spannungen zwischen Staaten zu verringern und den Frieden zu fördern.
- Positive Friedensschaffung: Der Prozess, der über die Abwesenheit von Konflikten oder Gewalt hinaus auf die Förderung von Gerechtigkeit, Gleichheit und sozialer Entwicklung abzielt.
- Ethnische Konflikte: Konflikte, die auf Unterschieden in Ethnizität, Kultur oder Religion basieren und oft zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führen.
- Demokratische Partizipation: Die Beteiligung von Bürger\*innen an politischen Prozessen und Entscheidungen, die ihre Interessen und Rechte betreffen.